

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Zur Hebung des Obst- und Weinbaues

Marburg, 30. Jänner.

Am ersten März soll die Obst- und Weinbauschule in Marburg eröffnet werden und thut sich damit eine Stätte auf für die wissenschaftliche Pflege jenes landwirthschaftlichen Zweiges, welcher schon jetzt der bedeutendste der unteren Steiermark ist.

Wir preisen hier nicht die Vortheile fachmäßiger Bildung — sondern weisen nur auf eine nachsicherungs-werthe Einrichtung hin, die wir im badischen Oberlande gesehen.

Auf der Mörsburg am Bodensee befindet sich eine landwirthschaftliche Lehranstalt und ist die Bestimmung getroffen, daß außer den eigentlichen Höglingen auch Schüler für kurze Zeit aufgenommen werden. Söhne von Grundbesitzern und Winzern, welche den förmlichen Bildungsgang nicht mitmachen wollen oder nicht können, werden jährlich dreimal, viermal auf acht Tage eingeladen, am Unterrichte Theil zu nehmen — zu einer Zeit, wo die besonders wichtigen Arbeiten „in den Reben“ und im Obstbaumgarten: Nebensatz, Nebenschchnitt u. s. w. beginnen sollen. Während dieser acht Tage werden die Freischüler in leicht faßlicher Weise über die fraglichen Arbeiten belehrt und zu denselben praktisch angeleitet; sie gehen dann heim und verwerthen das Gelernte sofort durch die Ausführung. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt — die Verpflegungskosten trägt der Staat.

Der Nutzen solcher Kurse wird auch unseren Landwirthlichen und Vertretungen einleuchten. Die Kostenfrage ist kein Hinderniß: je schneller und je aufmunternder diese Frage durch Grundbesitzer, Vertretungen der Gemeinden und Bezirke, land-

wirthschaftliche Filialen und durch den Landtag gelöst wird, desto lieber werden begabte und strebsame Bauernsöhne und Winzerknaben zur Theilnahme am Unterrichte sich entschließen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Meldung, welche aus dem Verfassungsausschuß über die galizische Frage in die Öffentlichkeit dringt, lautet dem Ausgange günstig. Die Nachrichten aus Galizien dagegen müssen namentlich die Polen mit Besorgniß erfüllen: die Ruthenen drohen schlimmsten Falls sich vom polnischen Theile trennen und ein selbständiges Kronland bilden zu wollen.

Privatnachrichten aus dem Süden Frankreichs stellen die Lage viel schlimmer dar, als die Regierung glauben macht. Die erste Kunde vom Rücktritt des Präsidenten oder von einem monarchischen Staatreich der Versailler Mehrheit gäbe das Zeichen zu einer Revolution, welche von Toulon bis Toulouse, von Marseille bis St. Etienne die rothe Fahne aufpflanzt. Die Besatzungen der größeren Städte gehören alle zur sozialdemokratischen Partei und ist die Stimmung genau dieselbe, wie Anfangs März 1871 in Paris. Truppenverstärkungen helfen gar nichts, da die Neuangekommenen bald die Anschauungen der Kameraden theilen. Bourbaki in Lyon berichtet nach Marseille, daß es dort nicht besser stehe und mögen die Marsellier sich lieber einige Regimenter von Versailles verschreiben, diese aber dann auf dem flachen Lande einquartieren, falls man im entscheidenden Augenblicke auf sie zählen will.

China macht aus der Noth eine Tugend — die Tugend der Sparsamkeit. Der Kaiser hatte eine Vermehrung seiner Civilliste gefordert, das Gesuch wurde ihm jedoch abgeschlagen. Der

Censor — Liu-kwo-kwang ist sein Name — sagt in der bezüglichen Denkschrift, daß gar keine Veranlassung zu einer Vermehrung der Ausgaben vorliegt, namentlich nicht in Zeitläuften wie die jetzigen, in welchen die Provinz, zu der die Hauptstadt gehört, unter Hungersnoth leide.

Vermischte Nachrichten.

(Gegen die „Wasserreligion.“) In England gibt es auch eine Partei, welche für die „Wasserreligion“, wie's ihre Gegner nennen, thätig ist und anderen Leuten verbieten will, geistige Getränke zu genießen. Am 23. Jänner tagten die Wasserbrüder in Exeter (Devonshire) unter dem Vorsitz eines Bischofs. In Devonshire ist das Bestreben dieser Partei ganz besonders unbeliebt. Jene Gegend erzeugt nämlich einen vortrefflichen Aepfel- und Birnenwein, der in schäumender Gestalt einem leichten Champagner ähnlich ist und sich unter dem Volke großer Theilnahme erfreut — zumal unter den armen Feldarbeitern, die nur sehr geringer Genüsse theilhaftig werden. Es ist bekannt, daß das Landvolk von Devonshire außerordentlich wenig Fleischnahrung zu sich nimmt. Es ist zu arm dazu; ist ja doch keine Scholle sein eigen! Gleichwohl ermangelt die Bevölkerung nicht gerade der Körperkraft, und wie die Männer dort gut gewachsen sind, so zählen die Frauen von Devonshire zu den schönsten in England. Nähme man dem Volke seinen heimischen Schaumwein, der gewiß die Trunkenheit nicht fördert, so würde die Körperverfassung der Einwohner sicher darunter leiden. Der Bischof jedoch, welcher der Versammlung zu Exeter vorsah, will sogar den Leuten, die nicht einmal zu einem stärkeren Getränke als zum Aepfel- und Birnenweine gelangen, die Schänken

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von G. Ruppins.

(Fortsetzung).

„Sie sollen Ihre volle Existenz haben, vertrauen Sie mir!“ unterbrach ihn Harriet eifrig. „Sie gehen mit uns nach Tennessee — aber ich kann nichts thun, wenn Sie noch einen Strich zum Tanze spielen. Sind Sie nun muthig genug, einen Entschuß zu fassen, selbst wenn er gewagt wäre?“

Reichardt fühlte einen Druck ihrer Hand, er sah ihre leuchtenden Augen gespannt auf sich ruhen, und eine eigenthümliche Erregung begann sich seiner zu bemächtigen. „Ich wage es, ich werde gehorchen“, sagte er, „und sollte sich auch selbst Ihr guter Wille getäuscht haben —“

„So ist es recht, und jetzt kommen Sie!“ erwiderte sie mit hell auflebendem Gesichte; „tragen Sie Ihren Namen in's Fremdenbuch ein, trennen sie sich von den Menschen, mit denen sie kamen, und merken Sie: Alles, was Sie bis

jetzt gethan, war nur eine tolle Laune!“ Sie that einen Schritt vorwärts, straukelte über eins der Schlingengewächse und ward von Reichardt's Arme aufgefangen. Sie wollte sich rasch aufrichten, aber er hielt sie fest und bog sich noch ihr nieder. „Trotz aller Worte habe ich noch kein Pfand Ihrer Ehelichkeit, Miß“, sagte er, „aber ich nehme nur ein freiwillig gegebenes!“

Sie sah mit einem vollen Lächeln zu ihm auf und heiß legten sich seine Lippen zwei, drei Mal auf die ihren.

Dann aber schnellte sie geschmeidig aus seiner Umschlingung in die Höhe. „Zieh weg von hier“, sagte sie seinen Arm fassend, „und wenn wir uns wiedersehen, nicht noch einmal im Dunkeln!“

II.

Da, wo die große Straße von Nashville nach Memphis die erste scharfe Ecke macht, liegt eins der schmucken Landstädtchen, wie sie im Innern der südlichen Staaten so oft sich finden und dem Reisenden mit ihren breiten Verandahs und geschmackvollen Portikos, ihren von breitflüchtigen Arkaden beschatteten Straßen und ihren hellen, in elegantem Style gebauten Landhäusern, die sich

durch dunkle Laubpartien zum Kranze verbunden um den Ort ziehen, wie lebendige Bilder des Comforts und Ueberflusses entgegen treten.

Es war ein heller Septemberabend, und eine Lust, so weich und mild, wie sie nördlichere Gegenden niemals kennen lernen, ruhte auf der Landschaft, als Reichardt, auf dem Verdecke der Postkutsche sitzend, dem Orte entgegenrollte. In sanfter Neigung führte die Straße von der letzten Anhöhe hinab und gestattete dem Reisenden den vollen Blick über das ansprechende Bild, welches Stadt und Umgebung in der abendlichen Beleuchtung boten; trotzdem aber schien es die oft erprobte Wirkung auf den jungen Mann zu verfehlen; in seinen Augen, welche jede Einzelheit vor sich musterten, drückte sich eher eine stille Besorgniß und leise Spannung, als ein Gefühl der Befriedigung aus, und erst als der Wagen in die Hauptstraße einbog und vor das stattliche Hotel rollte, schien er seine inneren Regungen unter einem gleichgültigen Aeußern zu verbergen.

Reichardt wußte selbst nicht, was ihn hierhergebracht, war es nur der Einfluß einer tollen Mädchenlaune, welchem er unterlegen, oder trug sein eigenes leichtes Blut und der Wunsch, sich seiner bisherigen Beschäftigung zu entziehen, die Hauptschuld — die Tage, welche er zwischen heute und

schließen lassen, wo immer in einem Bezirke eine Mehrheit von tyrannischen Thoren dafür gewonnen werden kann. Das zu diesem Behufe vorgeschlagene Gesetz würde es Wohlhabenden schon ermöglichen, im eigenen Hause dem Glase zuzusprechen, sei es in Bier, Wein oder auch noch stärkeren Flüssigkeiten — nur dem Armen, der sich nichts auf Vorrath in den Keller legen kann, soll das Trinken verwehrt sein! Bei einem Bischof ist solche Tyrannei doppelt unbegreiflich, da ja doch sogar bei der Hochzeit zu Kanna nicht bloß aller vorhandene Wein ausgetrunken, sondern schließlich auch noch das Wasser in Wein verwandelt wurde. Gesah es aus Rücksicht auf die Bibel oder aus bloßer menschlicher Leidenschaft — kurzum, die Freunde des einheimischen Schaumweines erstürmten am 23. Jänner die bischöfliche Plattform; es kam zum wilden Handgemenge; mehrere Verwundungen erfolgten; einem Manne wurden die Rippen gebrochen. Die Polizei mußte einschreiten. Als der Bischof nachträglich abstimmen ließ und trotz der herrschenden Verwirrung seine Meinung für die angenommene erklärte, kam ein Mehlsack herangeflogen, dessen Inhalt ihn und einen anderen Vorkämpfer der „Wasser-Religion für die Armen“ ganz bedeckte. In diesem Wirrwarr mußte die Versammlung aufgelöst werden.

(Zur v l ä m i s c h e n B e w e g u n g.) Die Vlamingen — Belgier deutschen Stammes, drei Millionen an der Zahl — hofften bis jetzt vergebens, daß endlich ihre Beschwerden berücksichtigt und das verfassungsmäßige, seit 1830 vorenthaltene Recht praktisch anerkannt werde. Von welcher Seite naht uns Rettung, fragen nun die Vlamingen? Seit dem Ergebnis des französisch-deutschen Krieges sind sie darüber nicht mehr im Unklaren; lebhafter als je ist das germanische Stammgefühl in ihrer Brust rege geworden — Deutschland ist ihr natürliches Hinterland. Wir belegen diese Behauptung durch eine Stimme aus dem „Zweep“ (Peitsche), dem für die vlämische Bewegung gegründeten Blatt; darin heißt es: „Das Licht kommt aus dem Osten! Das gegenwärtige Reich gehört dem Osten, ihm lächelt die Morgen Sonne zu! Und da jetzt das deutsche Wort gesiegt, so kann das vlämische Wort nicht geknechtet bleiben, es vergehen die Wolken, die lange genug unsere vlämische Eigenart beschattet haben und ein gesundes Gesehn muß in unserem Vaterlande zur Herrschaft gelangen. Die Südwinde (Frankreich) haben lange genug mit ihrem heißen Pesthauch unseren fruchtbaren Boden ausgedorrt —

im Schatten der majestätischen germanischen Eiche soll er wieder zu neuer Entwicklung gelangen.“ (A u s l ä n d e r i n d e r S c h w e i z.) Der schweizerische Bundesrath hat beschlossen, den Regierungen der benachbarten Länder die Zahl ihrer nach der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1870 in der Schweiz befindlichen Staatsangehörigen mitzutheilen.

Es waren anwesend: 62.226 Franzosen, 57.243 Deutsche, wovon 25.221 Badener, 17.672 Würtemberger und 4015 Baiern, 18.073 Italiener, 5871 Oesterreicher, 360 Ungarn, 2274 Engländer und 4734 aus den übrigen Ländern. Die Ungarn waren auf ausdrücklichen Wunsch der österreichisch-ungarischen Regierung besonders gezählt worden. Die hohe Ziffer der Franzosen gegen 29.603 im Jahre 1860 kommt von Kriegsflüchtigen her. Im Jahre 1860 waren nur 3654 Oesterreicher in der Schweiz.

Die große Zahl der Deutschen rührt von den vielen schwäbischen Diensthöfen her, jene der Italiener von Straßen- und Eisenbahn-Arbeiten, zu welchen man Nord-Italiener vorzieht.

(Zur B e w a f f n u n g s f r a g e.) Entspricht das kurze Stichbajonnet, oder das lange Haubajonnet besser den Anforderungen, die man an ein Infanterie-Gewehr, bei Verwandlung desselben in eine Stichwaffe, stellen kann? Die preussische Infanterie hat noch immer das kurze, dreischneidige Stichbajonnet, während die Franzosen auf ihren Chassepots lange Haubajonnette, Datas genannt, aufpflanzen. Im letzten Kriege hat sich das kurze preussische Bajonnet unter allen Verhältnissen bewährt und mag dasselbe wohl auch beigetragen haben, daß die Deutschen, trotz der Bündelgewehre, viel besser und sicherer schossen, als die Franzosen mit ihren vorzüglichen Chassepots, bei denen das schwere Vorgewicht der Haubajonnette das sichere und ruhige Zielen unmöglich machte. In Oesterreich war bis vor einigen Jahren das kurze Stichbajonnet im Gebrauch; als man jedoch den Franzosen Alles, sogar die rothen Hosen nachmachen wollte, da wurde auch das Haubajonnet eingeführt.

(Zur R e l i g i o n s g e s c h i c h t e T i r o l s.) Die „Volks- und Schützenzeitung“ enthält Aufsätze über „religiöse Verhältnisse in Tirol unter Maximilian dem Deutschmeister 1602 bis 1618“ von Sebastian Ruff, jublirtem Kaplan des Irrenhauses in Hall. Die Aufzählung der damaligen Verfolgungen Aller, die sektische (lutherische) Bücher lasen, die österliche Beichte nicht ablegten oder wohl gar an Fasttagen Fleisch aßen, grenzt an Unglaubliche. Die damalige Regierung scheint

kein wichtigeres Geschäft gehabt zu haben, als „Verbrecher“ dieser Art auszuspüren und fand dabei an den Jesuiten, für die Maximilian im Jahre 1603, namentlich zur Heranbildung des Adels, in Innsbruck ein Gymnasium errichten ließ, die eifrigsten Späher. Sie wußten alle des Glaubens halber verdächtigen Personen, alle Inhaber kezerischer Bücher auszugeben und erhielten dann auf Befehl des Erzherzogs die Geldstrafen wegen Uebertretung des Fastengebots für ihre Schulen. Auch die Eltern, welche ihre Kinder im Auslande lesen, schreiben, rechnen oder ein Handwerk lernen ließen, mußten den Ort ihres Aufenthaltes angeben und wenn er ein lutherischer war, sie binnen zwei Monaten zurücknehmen. Der Abfall vom Glauben wurde bis 1000 Gulden an Geld und überdies mit der Landesverweisung bestraft. Ein gewisser Bederer, Binder, gefelle von Nibers, welchen der Rektor des Jesuiten-Kollegiums in Innsbruck wegen Verbreitung kezerischer Bücher angezeigt, wurde monatelang eingekerkert und da ihn die Jesuiten nicht zu bekehren vermochten, des Landes verwiesen. Als er sich einige Jahre später an der Grenze Tirols wieder sehen ließ, wurde er abermals ergriffen, mit dem Schwerte hingerichtet und sein Leichnam verbrannt.

(R e f o r m d e r B i l d u n g s a n s t a l t e n f ü r d e n K l e r u s.) Der „konstitutionelle Verein“ zu Baiern beriet in der letzten Sitzung auch über „die Reform der Bildungsanstalten für den Klerus“. Ein Mitglied (A. Diemig) beleuchtete in treffender Weise das Erziehungssystem der Jesuiten und den Charakter ihrer Wissenschaft, daß sie es verstanden haben, die Behauptungen der ganzen Kirche an sich zu ziehen oder doch mit ihren Grundsätzen zu durchdringen. Noch schlimmer stehen die Dinge seit der Verkündung der päpstlichen Unfehlbarkeit. Der Staat hat jetzt die unabweißbare Pflicht, auf die Erziehung des Klerus sein Augenmerk zu richten. Er muß sorgen, daß ein tüchtig gebildeter Klerus herangezogen werde, daß die Geistlichen an Staatsanstalten unterrichtet und von staatlichen Lehrern geprüft werden. Wer diese Bedingungen nicht erfüllt, den braucht der Staat weder anzuerkennen, noch anzustellen. Der Vortrag gipfelte endlich in der von der Versammlung einstimmig angenommenen Erklärung: „Der Fortbestand der bischöflichen Seminarien als Bildungsanstalten für Kleriker ist aus Staatsrücksichten unzulässig. Der theologischen Wissenschaft ist an den Hochschulen eine sichere Freistätte zu gewähren.“

seinem ersten Auftreten in Saratoga verlegt, lagen wie ein halber Traum hinter ihm.

Der Wagen entleerte sich seiner Passagiere, welche hier ihr Abendbrod einzunehmen hatten; Reichardt's Gepäck aber war das einzige, welches abgeladen ward, und ein vergnügtes Grinsen zeigte sich in dem Gesichte des schwarzen Aufwärters, als dieser den glänzenden deutschen Violinkasten in Empfang nahm.

Wie ein neugieriges Kind betrachtete er den Bau, das Schloß und die Beschlüge und fragte dann mit einer Mischung von Verständnis und Schüchternheit, die sich in dem plumpen schwarzen Gesichte ganz wunderbar ausnahm: „Feines Instrument, Sir?“

Das war also wahrscheinlich einer der „zum Tanze hiebelnden Niggers“, ein früherer Kollege von Reichardt, nach Harriet's Auffassung; trotz des einigermaßen unbequemen Gedankens aber fühlte sich der Angekommene von dem gutmüthigen Gesichte und dem sichtlich musikalischen Interesse des Schwarzen wohlthuend berührt — er konnte hier einen Anknüpfungspunkt für sich finden, der es ihm ermöglichte, die nöthigsten Erkundigungen einzuziehen, ohne sich der Neugierde der Menschen im Hotel preiszugeben. Er nickte dem Fragenden freundlich zu und wandte sich nach der „Offize“, um sich ein Zimmer anweisen zu lassen; es drängte ihn, ehe er einen weiteren

Schritt that, zuerst vollständig mit sich selbst klar zu werden.

Dienstfertig war ihm der Neger nach dem bezeichneten Zimmer vorangegangen, setzte dort Koffer und Violinkasten behutsam nieder und blieb dann, die Hände reibend, an der Thür stehen. Reichardt bemerkte ihn erst wieder, als er sich seines Rockes und Halstuches entledigt hatte. „Noch etwas?“ fragte er, in das zu einer Art scheuer Freundlichkeit verzogene Gesicht des Wartenden blickend.

„Würde es Ihnen viel Mühe machen, Master, wenn ich einmal die Violine sehen könnte?“ war die halbverlegene Antwort.

„Werdet nicht viel daran sehen — wie heißt Ihr denn?“

„Bob, Sir!“

„Well, Bob“, erwiderte Reichardt, den Kasten öffnend, „die feinsten Instrumente sehen oft am schäblichsten aus, man muß Sie hören! — Ihr spielt wohl selbst?“ fuhr er fort, als der Schwarze mit einer Art Andacht in das mit rothem Sammt gefütterte Innere des Kastens blickte.

„Hab's früher gethan, Sir, bei Tanzpartien und so — Master wollte es aber nicht mehr leiden, ist ein Methodistenprediger, wissen Sie, und hat mich hierher in's Hotel vermietet, wo es keine Zeit dafür giebt; aber“, fuhr er mit einem Grinsen nach der Thür blickend fort, „die

Lust kommt mir noch immer in die Finger, wenn ich was Apartes von einer Geige sehe!“

„Well, Bob“, lächelte Reichardt. „Ihr sollt mir jedenfalls zeigen, was Ihr könnt. Ich muß einige Tage hier bleiben, und so wird sich die Zeit dazu schon finden. Jetzt aber mögt Ihr mir gleich eine kurze Auskunft geben. Kennt Ihr Mr. Burton?“

„Ja, warum soll ich Mr. Burton nicht kennen?“ war die Antwort. „Er wohnt oben am Hügel. Die ganze Familie ist aber im Osten, ich habe noch heute Morgen mit einem von den Diensthöfen gesprochen!“

„Also noch nicht zurück!“ nickte Reichardt. „Kennt Ihr auch Mr. Ellis?“

„Den episkopalischen Prediger? Natürlich! Er wohnt das nächste Haus von seiner Kirche.“

„Und habt Ihr wohl eine Idee, ob die beiden Familien nahe mit einander befreundet sind?“

Der Schwarze schüttelte langsam den Kopf. „Ich weiß nur“, erwiderte er, „daß Miß Harriet Burton in die Episkopalkirche geht und Mrs. Burton in die methodistische, zu meinem Master, Mr. Curry.“

Reichardt nickte gedankenvoll. „Ich danke vorläufig, Bob“, sagte er, „es bleibt dabei wegen der Violine!“ Als aber der Neger das Zimmer verlassen, warf er sich auf das Bett, die Hände über dem Kopfe faltend. Er wollte seine Gedanken

Marburger Berichte.

(Heimische Industrie.) Die Preisvertheilung der Triester Industrieausstellung hat erst jetzt stattgefunden und wurden von den Industriellen Marburg's folgende Herren mit der großen silbernen Denkmünze ausgezeichnet: S. Erhardt für Gewehre — Aichmann und Kuhn für Champagner-Deffertweine — Roman Pachner und Söhne für Surrogat- und Feigenkaffee.

(Draudurchstich bei Unter-Läubling.) Der außerordentliche Frost hatte die Arbeit bedeutend erschwert und gelang nur mit großer Mühe die Abschließung des Läublinger und Nikolai-Armes. Beim Eisgang wurden Platten von acht Seviertlastern Fläche und siebenundzwanzig Zoll Stärke in den Durchstich getrieben, ohne jedoch besonderen Schaden zu verursachen; nur hatte das Wasser nicht die Kraft, dieselben ohne Nachhilfe weiter zu bewegen.

(Aushilfskasse.) Die Aushilfskasse hat im Jänner einen Geldumsatz von 17213 fl. 54 kr. erzielt. Der Kassarest beträgt 2152 fl. 94 kr. Den letzten Rechnungsabschluss haben die Herren: Albenberg, Murracher und Quandest bereits geprüft und richtig befunden. Der nächste Amtstag wird diesmal ausnahmsweise Donnerstag den 1. Februar stattfinden.

(Vertrauensadressen.) Die Lehrer des Sabethales haben an den Unterrichtsminister und an den Landes-Schulinspektor Dr. Bretschko Vertrauensadressen gerichtet und darin besonders hervorgehoben, daß sie jetzt nach dem heillosen Sturme wieder frohen Muthes ihrer schweren Pflicht werden obliegen können.

(Aus der Gemeindestube.) Ein dringender Erlaß der Statthalterei macht auf die häufigen Fälle der verderblichsten aller Pferdekrankheiten — die Kopfrankheit — aufmerksam, deren Ansteckung nicht bloß Thieren, sondern auch Menschen tödtlich werden kann. Besonderer Ueberwachung werden die Pferdewärter, die Stallungen der Einkehrwirthe und der Pferdeverleiher empfohlen und namentlich sind die Pferdehändler in Bezug auf die von ihnen zum Verkaufe angebotenen Thiere einer strengen Beobachtung zu unterziehen. Bei der außerordentlichen Gefährlichkeit der Kopfrankheit steht zu erwarten, daß Gastwirthe und Pferdebesitzer im allgemeinen wie im eigensten Interesse den in dieser Kundmachung enthaltenen Vorschriften auf das Genaueste nachzukommen werden.

ordnen, aber bald verfolgte er nur die Bilder der letzten Tage, wie sie an seinem Geiste vorüberzogen.

Als Harriet ihn auf der Piazza von Congreßhall verlassen, hatte er wie in einem halben Rausche die nöthigen Schritte für seine Umwandlung zum Gentleman gethan.

Schwer war ihm dies aber geworden, als er, aus der „Offize“ tretend, den kleinen Dirigenten mit rothem Gesichte auf sich zukommen sah. „Der Donner, wo stecken Sie denn? es geht los! rasch!“ — Reichardt mochte den treuerhizigen Alten nicht mit der Lüge narren, daß er nur „aus einer tollen Laune“ mit hierhergegangen sei. Er sagte ihm, daß er hier plötzlich Bekannte gefunden, die ihm helfen wollten, aber sein ferneres Zumbanzespielen nicht dulden möchten, und daß die Musiker sich jetzt ohne ihn behelfen müßten. Das erschrockene Gesicht des Mannes, der so etwas für „absolut unmöglich“ erklärte, wenn er nicht halb ruinirt sein sollte, that ihm fast weh — zum Glück aber erschien einer der Aufwärter, welcher „den Gentleman nach seinem Zimmer führen wollte“, und so hatte Reichardt kurzen Abschied genommen und den Alten mit aufgerissenen Augen und halboffenem Munde stehen lassen.

Als er aber in dem ihm angewiesenen Zimmer eine Viertelstunde lang auf- und abgeschritten

(Im Tode vereint.) Am 27. Jänner starb in Spielfeld der Bergbold Michael Kospmann, 80 Jahre alt; er hatte mit seiner Gattin Barbara, die um sieben Jahre älter, siebenundfünfzig Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Der Tod ihres Gatten wirkte so tief erschütternd auf die alte Frau, daß sie nach Verlauf von sieben Stunden gleichfalls starb. Beide wurden miteinander begraben.

(Das letzte „Fensterln.“) Gestern Vormittag wurde im hiesigen Militärspitale dem Hornisten Mathias Stramlitsch vom Regiment Partung der rechte Arm abgenommen. Stramlitsch, ein bildschöner Bursche von zwanzig Jahren, wollte am 16. Jänner zur Nachtzeit seine Geliebte besuchen, die auf dem Gute Langenthal Magd ist. Während Stramlitsch über das Vordach kletterte, um zu dem Fenster derselben zu gelangen, wurde er vom Gärtner erblickt, welcher in der Meinung, es sei ein Dieb, eine Pistole nach ihm abschuerte; der Schrotschuß traf den rechten Arm. Der Verwundete ist ein Bauernsohn aus St. Jakob.

(Nächste Sitzung des Gemeindevorstandes.) Heute Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeindevorstandes statt — mit folgender Tagesordnung: Bericht über die Ausführung der in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse — Wahl zweier Mitglieder in die Kommission für Lösung und Militärstellung — Aeußerung, betreffend die Beistellung eines Naturalquartiers oder Leistung einer Geldentschädigung für den Direktor der Ober-Realschule — Antrag auf Erhöhung der Bezahlung der städtischen Aushilfsbeamten — Lieferungen für den Bau des Schulhauses — Ausgleichsvorschläge bezüglich der Gasbeleuchtung — Besuch um Aufnahme in den Gemeindeverband — Rücktritt eines Viertelvorstehers — acht Unterstützungsgesuche — Bericht über Anschaffungen für das naturhistorische Kabinet der Ober-Realschule — Mittheilung der Direktion der Ober-Realschule, betreffend eine werthvolle Spende des Unterrichtsministers — Antrag in betreff der Gasbeleuchtung — Erwirkung eines Bauvorschlusses zur Unterbringung des Militärs — Abhilfe, betreffend die Beschwerden wegen Anstauung des Wassers im Straßenkanale der Legethof-Strasse — Holzbeistellung für die Ober-Realschule — Liquidirung einer Forderung für Glaserarbeiten in der Kavalleriekaserne — Besuch des Ländpächters um einen Nachlaß des Pachtshillings, beziehungsweise Auf-

und das erregte Blut zur Ruhe gekommen war, hatten sich unangenehm nüchterne Betrachtungen eingestellt, denen er selbst dann kaum begginnen konnte, wenn er sich auf's Neue Harriet's ganzes Wesen, dessen eigenthümliche Energie ihn zu seinem jetzigen Entschlusse getrieben, wieder vor die Augen stellte.

Sie hatte ihm die Aussicht zu einer Existenz in Tennessee eröffnet — wo aber sollte er das Geld zu der Reise hernehmen?

Das war der Gedanke, der jeden andern zu verdrängen begann. Was er besaß, reichte wohl nicht zum dritten Theile hin, und sie, wenn sie ihn nach seinem Aeußern beurtheilt hatte, konnte kaum vermuthen, daß er so arm sei, als er wirklich war. Er begriff fast nicht, wie er seine eigenen Verhältnisse so hatte vergessen können, und erst als Harriet's leuchtender Blick und der warme Ton, mit welchem sie ihm entgegengetreten war, vor ihm wieder auftauchten, fand er eine Erklärung. „Abwarten!“ sagte er vor sich hin, „abwarten, bis man Näheres erfährt; im schlimmsten Falle ist nur ein augenblicklicher Verdienst verloren!“ Er entkleidete sich halb, warf sich auf das Bett und ließ die letzten Szenen des Abends noch einmal an sich vorüberziehen.

Fortsetzung folgt.

hebung des Vertrages — Mittheilung der Südbahn-Gesellschaft wegen Unzulässigkeit der Aenderung der Bezeichnung des Marburger Kärntner-Bahnhofes — Besuch um Gasthauskonzession — Besuch um strenge Ueberwachung des Feuerwächters und Anschaffung einer Kontrolsuhr.

Vom Büchertisch.

Allgemeine Familien Zeitung.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)
Inhaltsverzeichnis von Nr. 16.

Text: Die Bahnbrecher der Neuzeit. Sozialer Roman von Karl Ulmer. (Fortsetzung.) — Eduard Bauernfeld. — Hallstadt im Salzammergut. — Die Oxforder Studenten. — Polizeichikanen. Eine Erinnerung aus der Reaktionszeit. Von Fr. Friedrich. — Der Führer. Nach dem Gemälde von A. G. Tourrier. — Frauen-Namen. Eine Blumenlese von Dr. A. Oldenberg. — Der Werth eines Lächelns. Humoreske von Rosenthal-Bonin. — Thiers auf einer Inspektionsreise. — Die Moden der Winterfaison. — Das Geheimniß des Abbé. Roman von Levin Schücking. (Fortsetzung.) — Aus Natur und Leben — Chronik der Gegenwart. Von Otfried Nylus. — Palindrom. — Bilder-Räthsel. — Offene Korrespondenz.

Illustrationen: Eduard Bauernfeld. — Ansicht von Hallstadt bei Nchl. — Oxforder Studenten im Kampfe mit Schuhmännern. — Der Führer. Nach einem Gemälde von A. G. Tourrier. — Thiers auf einer Inspektionsreise. — Wintermoden 1871—1872.

Eingefandt.

Löbliche Redaktion!

In der letzten Sitzung des Marburger Lehrer-Vereins wurde derselbe durch die Bittschrift eines im Schulfache ergrauten Lehrers überzeugt, daß die Zeit, wo verhungerte Schullehrer vorkommen, noch immer nicht vorüber sei.

Besagter Lehrer, Namens Alois Hofbauer, derzeit in Marburg wohnhaft, stand durch 51 Jahre dem Schulfache in Studien vor und erhielt für sein langjähriges Wirken die Begünstigung, langsam dem Hungertode entgegen zu gehen, indem man ihm eine Pension von monatlichen sechs Gulden 12 $\frac{1}{2}$ kr. bewilligte.

Um diesem Manne eine Hilfe angedeihen zu lassen, wurde eine Sammlung eingeleitet und zugleich beschlossen, eine Petition an die Landes-Schulbehörde zu überreichen, damit demselben wenigstens die letzten Lebenstage durch eine ausgiebigere Unterstützung angenehmer gemacht würden.

Da aber immerhin eine geraume Zeit vergehen dürfte, bevor die Petition auf geschäftsmäßigem Wege ihre Erledigung findet, so fühlt sich der Gefertigte gedrängt, indessen die Hilfe edler Menschenfreunde anzuflehen, damit durch eine Sammlung die augenblickliche Noth des armen Greises um etwas gemildert würde.

Herr Redakteur werden daher gebeten, diesen Aufsatz in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen, zugleich oben gedachte Sammlung einzuleiten und die milden Gaben dem hiesigen Lehrer-Vereine zur weiteren Uebergabe einzuhändigen.

Marburg am 30. Jänner 1872

A. Kaltenecker, Schriftführer
des Lehrervereines.

(Wir sind bereit, solche Gaben in Empfang zu nehmen und in diesem Blatte zu quittiren.
Dief. Red.)

Letzte Post.

Im Finanzministerium wird sehr ernstlich an den Entwürfen für die Steuerreform gearbeitet.

Die Führer der gemäßigten-kroatischen Partei sind in Pest eingetroffen, um mit Vonyah zu unterhandeln.

Mit tief gebeugten Herzen geben die Gefertigten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, resp. Schwester

Marie,

welche nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 29. Jänner 1872 um 4 Uhr Nachmittag in ihrem 25. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle der vielgeliebten und zu früh Dahingeshiedenen wird Mittwoch den 31. d. M. um 4 Uhr Nachmittag im Trauerhause, Schwarzgasse Nr. 46, feierlich eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Das hl. Requiem wird Donnerstag den 1. Februar um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Friede ihrer Asche! 107

Marburg am 30. Jänner.

Carl und Maria Zettler,

als Eltern.

Aloisia, Theresia, Cölestine, Josefa und Jakob Zettler,

als Geschwister.

II. st. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme und die so überaus gefällige Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn

Mathias Prelog,

Doktors der Medicin etc.,

sprechen allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus

110 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Herrn Stations-Chef Franz!

Wegen Mangel an Platz im Blatte — die Wahrheit erst am Sonntag 2. Gapp. 111

Mittwoch den 31. Jänner 1872

Gesellschafts-Ball
beim Jägerwirth,

Magdalenvorstadt.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 kr. Damen frei.

Abends von 8 Uhr an werden zwei Fahrgelegenheiten zur gefälligen Benützung des P. T. Publikums bei der Draubrücke bereit stehen. (108 Seine höflichste Einladung macht

Anton Sturbeny.

Aviso.

Verschiedene Gattungen

lebende Fische und frisches Wildpret

werden Donnerstag den 1. Februar von 8—12 Uhr Vormittag am Fischplatz verkauft von

Joh. Schönwetter,

Fisch- und Wildprethändler.

109

Viehverkauf.

Die Verwaltung Burg Schleinitz verkauft wegen Verminderung des Viehstandes folgende 1 Paar Wirthschaftspferde, 5 Stück tragende, schwere Kühe, für die Milchwirthschaft passend, dann 1 1/4 Jahre alten Stier (Landschlag) und 2 Stück junge Gsel. 106

Anfrage bei der Verwaltung.

Geschäfts-Nachricht.

Ich mache dem P. T. Publikum höflichst bekannt, daß ich das

Fleischhauer-Geschäft

in der Magdalena-Vorstadt wieder in eigene Regie übernommen habe und stets bemüht sein werde, meine verehrten Kunden bestens zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet 99

Adolf Frig.

S. Brand's Fleischhauerei

(Schulgasse) empfiehlt sich stets mit bestem Ochsenfleisch. 98

Elite-Costüm- und Masken-Kränzchen.

Der grosse Beifall, welchen das von mir am 18. Februar 1871 veranstaltete Elite-Costüm- und Maskenkränzchen gefunden, veranlasst mich, auch heuer den Wünschen Vieler dadurch entgegen zu kommen, dass ich am **3. Februar 1872 in Götz' Salon** ein

Elite-Costüm- und Masken-Kränzchen

zu arrangiren mir erlaube.

Die Details sind aus den zugesandten Einladungsbriefen zu entnehmen.

Sollte aus Versehen Jemand, der sich zur Theilnahme für berechtigt hält, keine Einladung erhalten haben, so ersuche ich, bis längstens 1. Februar sich unter Angabe des Charakters und der Adresse in Herrn **Friedrich Leyrer's Buchhandlung** zu melden, da nur Eingeladene zu diesem Elite-Kränzchen Zutritt haben.

Ed. Eichler,

diplom. Lehrer der Tanzkunst. 90

Die Masken-Leihanstalt aus Graz befindet sich von Freitag den 2. Februar angefangen im **Hotel Mohr**, Thür Nr. 6.

Stadt-Theater in Marburg.

Fasching-Sonntag den 11. Februar:

Letzte grosse

REDOUTE.

Grosses Nobel-Maskenfest

bei festlicher Beleuchtung.

Ganz neues Arrangement.

Entree 50 kr. — Abends an der Kassa 70 kr.

Eintrittskarten und Masken können schon heute bestellt werden.

Einladung

zum

Vereins-Balle

der allg. steir. Kranken- u. Invalidenkasse
am **3. Februar 1872**

bei Hrn. Schuster, Magdalena-Vorstadt.

Früher gelöste Karten 20, bei der Kasse 30 kr.

Fertige Herrenkleider

und **Stoffe** zur Anfertigung
in grosser Auswahl

empfehl (790)

A. Scheikl.

3. 21496. **Editt.** (97)

Vom gefertigten k. k. Notar als Gerichts-Kommissär wird hiermit bekannt gemacht, daß in Folge Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 23. Dezember 1871, Z. 21596 die freiwillige Feilbietung der in den Verlaß des am 20. Oktober 1871 verstorbenen k. k. Feldkriegsprotokollisten Herrn Josef Angelis gehörigen Fahrnisse, als: einer goldenen Cylinderuhr, Kleidung und Wäsche und dergl. im Hause Nr. 159 2. Stock in der Grazervorstadt zu Marburg **Mittwoch den 31. Jänner 1872 Vormittag um 10 Uhr** stattfindet, und daß hiebei diese Gegenstände nur um oder über den Schätzwert werden veräußert werden.

Marburg am 20. Jänner 1872.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Mullé.

Das Gasthaus 92

„zur steinernen Brücke“

Mellingerstraße Nr. 99 ist sogleich zu vergeben.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer daselbst.

Johann Blaschowitzsch.

Ein stockhohes Haus

mit Brunnen und Garten, nach Verlangen auch mit Acker, wo jetzt ein Wirthschafts-Geschäft betrieben wird, ist zu verkaufen. Magdalena-Vorstadt neben der Kavallerie-Kaserne. (103)

2 Lehrknaben

finden in meinem Engros-Geschäfte, jedoch ohne Kost und Wohnung, sofort Aufnahme.

84) **F. Kolletnig.**

Wilhelmsdorfer
Malzextrakt-
Bonbons

mit Rücksicht auf die Aussprüche von Prof. **Oppolzer** und **Heller** an der Wiener Klinik, mit der **Hoff'schen Charlatanerie** nicht zu verwechseln, besser als alle übrigen, besonders als die sog. Malzbonbons von **Leithner, Feter** etc. (ohne Malzextrakt).
— Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —

Gegen

Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.

) per Carton 10 kr. (

Nr. II. in Schachteln 22 kr., feiner in Büchsen 21, 40, 66 kr. 784

NB. Malzextrakt ist wohlschmeckender Ersatz des schwer verdaulichen Leberthranes nach Prof. **Niemeyer** in Tübingen, nebst **Stoda** Deutschlands bedeutendster Lungenklinik.

Anerkennung: „Ich habe bereits in Wien Ihr Malzextrakt versucht und es hat mir gute Dienste geleistet. Daher bitte ich zc. **Johann Spädel**, Gymnasial-Professor zu Saar in Mähren.“

Depot für

Marburg bei F. Kolletnig,
Tegetthofstrasse.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik
von **Jos. Küfferle & Co.** (Wien).

So eben erschien:
(8. sehr vermehrte Auflage.)

Die geschwächte
Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von **Dr. Bisenz**, Mitglied der
mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der

Ordinations-Anstalt für

Geheime Krankheiten

(besonders Schwäche)

von **Med. Dr. BISENZ,**

Wien, Stadt, Kurrentgasse Nr. 12.

Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medikamente besorgt. (Ohne Post-nachnahme.) 698

Selbstbehandlung

geheimer Krankheiten!

Nécessaire Antibleorrhéene zur Selbstbehandlung der Genitalflüsse (Tripper), enthält die Anweisungen und Medikamente sammt beschreibenden Illustrationen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des **Med. Dr. Bisenz**, Mitglied der med. Fakultät, Wien, Stadt, Kurrentgasse 12. — Preis 10 fl. 6. W.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.